

Auch in dem letzten Brief quälten Trude ähnliche Gedanken und Ahnungen. „... Am 2. Oktober jährt sich Walters Tod zum zweiten Male, Alma, ich habe nicht gejammert und geklagt. Aber dieses immer neue Leid ist unfassbar für einen menschlichen Verstand. Es steht mir nicht zu, hier zu klagen. Doch das Leben ist anders, als schöne Worte es behaupten. Daß mich die Sorge um unser Kind unsagbar mitnimmt, glaube mir. Es wäre besser gewesen, ein Mensch, der so gezeichnet ist wie ich, hätte sich diesen Wunsch versagt...“

*

Mutter aber sorgt wie immer auch noch im Gefängnis für alles und jedes. So schrieb sie an ihre Nachbarin:

„Wie ist der letzte Fliegerangriff in der Gartenstadt gewesen? Gab's viel Schaden? Bei uns, d. h. um uns, scheint der Schaden groß zu sein. Das Fenster kam herein, man schüttete die Scherben aus dem Bett und legte sich wieder hinein, und konnte so dem Feuer am Himmel zusehen, weil man doch nicht helfen konnte.

Für Euch dort oben hatte ich große Sorgen. Nun haben wir ja der Feuertaufen genug. Von meinem Mann habe ich jetzt den zweiten Brief erhalten. Er ist in Ludwigsburg und hat wieder Ischias. Schicken Sie ihm wenigstens einen warmen Pullover, den blauen mit Reißverschluß. Und Seifenpulver. Er wäscht selbst und hat nichts dazu. Ich selber danke noch vielmals für das Seifenpulver, das ich teilte, damit Trude auch noch was hatte. Bitte schicken Sie meinem Mann 10.— Mark. In der Kommode in der zweiten Schublade sind noch 100.— Mark.“

Noch vor Eingang des Briefes erschien die Gestapo, um sich auch dieses Geld zu holen. In ihrem letzten Brief aber, einige